

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 27 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Den 15. September 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXIII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 15. September 1909 (Nr. 211) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 205 „Österreichische Rundschau“ vom 8. September 1909.
- Nr. 205 „Videňský Denník“ vom 8. September 1909.
- Nr. 52 „Der Bly“ vom 4. September 1909.
- Folge 205 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 8. September 1909.
- Nr. 99 „La Coda del Diavolo“ vom 7. September 1909.
- Nr. 208 „L'Indipendente“ vom 4. September 1909.
- Druckschrift: „P. T. českému obecnstvu v Žitkově.“
- Tiskarna Eduard Dobrovolný. Nákladem spolku.
- Nr. 17 „Státní zřizovatel“ vom 10. September 1909.
- Nr. 249 „Národní Listy“ (Abendausgabe) vom 9. September 1909.
- Nr. 17 „Zámy státních zřizovatelů“ vom 10. Sept. 1909.
- Nr. 5 und 6 „Pozdrav ze Staré vlasti“ vom 5. September 1909.
- Nr. 18–19 „Intimní Praha“ vom 10. September 1909.
- Nr. 36 „Stráž Lidu“ vom 10. September 1909.
- Nr. 205 „Deutsches Volksblatt“ vom 7. September 1909.
- Nr. 18 „Proletár“ vom 10. September 1909.
- Nr. 37 „Naše Právo“ vom 10. September 1909.
- Nr. 104 „Freiheit“ vom 7. September 1909.
- Nr. 37 „Český Západ“ vom 9. September 1909.
- Nr. 37 „Pisecký Kraj“ vom 11. September 1909.
- Nr. 38 „Moravský Jih“ vom 10. September 1909.

Nichtamflicher Teil.

Griechenland.

Aus Athen wird über die Kundgebungen der Bevölkerung, die anlässlich der Abreise des Kronprinzen Konstantin nach dem Auslande stattfanden, berichtet: In Patras wurde der Kronprinz, als er auf dem Bahnhofe eintraf, von einer dichten Volksmenge stürmisch mit den Rufen begrüßt: „Es lebe

der Kronprinz! Hoch der Oberkommandant des Heeres! Er soll bei uns bleiben! Er soll nicht fortgehen! Wir werden Dich nicht im Stiche lassen!“ Vor dem Hotel, in dem der Kronprinz abstieg, erneuerten sich die Ovationen der Bevölkerung. Der Kronprinz erschien schließlich auf dem Balkon und dankte für den Empfang, der Balsam in sein Herz geträufelt habe. Wenn ein Teil des Staatswesens oder der Gesellschaft sich in üblen Umständen befinde, so zeige sich, daß der König auf sein Volk vertrauen dürfe. Er, der Kronprinz, habe seinerzeit in Volo gesagt, König und Volk seien Eins. Die Volksmenge erwiderte diese Worte mit stürmischen Hochrufen auf den König und den Kronprinzen. Der Kronprinz soll später geäußert haben, daß das Volk durch seine Haltung ihm habe Gerechtigkeit widerfahren lassen. Denn er habe niemanden je ein Unrecht zufügen wollen, niemals Günstlinge gehabt und stets nur das Interesse von Volk und Heer im Auge behalten. In Korfu, wo der Kronprinz am folgenden Tage landete und wo sich unter anderen Theotokis und der Bürgermeister Kollas zu seiner Begrüßung eingefunden hatten, fanden gleichfalls Sympathiekundgebungen der Bevölkerung statt. Bürgermeister Kollas jagte in seiner Ansprache, daß er diesmal ganz besondere Freude empfinde, dem Kronprinzen namens der Bevölkerung Korfus ohne Unterschied der Parteistellung den Ausdruck der Liebe und Dankbarkeit entgegenbringen zu dürfen, welche die Korfioten sowohl für den König fühlen, der unermüßlich bis zur Stunde für das Vaterland tätig sei, als für den Thronfolger, der unablässig für das Heer und dessen Reformen seine Bemühungen eingesetzt habe. Auf dem Wege zum Schlosse begab sich der Kronprinz in die Kirche des heiligen Spyridion, wo die Bevölkerung nachdrängte und dem Kronprinzen die Hände küßte. Der Kronprinz weinte vor Rührung.

Das Volk rief: „Bleib bei uns!“ „Es lebe der Reorganisator des Heeres!“ Vom Balkon des königlichen Schlosses erwiderte später der Kronprinz auf die erneuten Sympathiekundgebungen der Bevölkerung: Die herzlichen Kundgebungen der Liebe des korfiotischen Volkes hätten ihn aufs tiefste bewegt. Wie in Patras erkläre er auch hier, daß der König sich auf die Liebe des Volkes stützen könne und daß diese wechselseitige Liebe dem Vaterlande und dem Volke zum Besten gereichen werde. Der Kronprinz schloß mit einem Hoch auf den König, das griechische Volk und die Bevölkerung von Korfu.

Rußland.

Das russische Landwirtschaftsministerium wird im Herbst in der Reichsduma einen Gesetzentwurf einbringen, welcher die Gründung einer Agrikulturbank bezweckt, deren Hauptaufgabe darin bestehen soll, die Grundbesitzer durch Darlehen in die Lage zu versetzen, die Produktivität der Landwirtschaft und der mit ihr zusammenhängenden Erwerbszweige zu steigern. Diese Darlehen sollen unmittelbar von der Bank und durch Vermittlung der Landschaften, Landwirtschaftskorporationen und Kleinkreditanstalten erfolgen, denen zu diesem Behufe Kredite eröffnet werden. Die Landschaften sollen den Kredit zum Verleihen landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen sowie anderer in der Landwirtschaft erforderlichen Gegenstände aus ihren Lagerhäusern gegen Teilzahlungen verwenden. Die von der Bank selbst verabsorgten Darlehen sind durch Verpfändung unbeweglichen oder beweglichen Vermögens sowie auch durch persönliche Verpflichtungen sicherzustellen; im letzteren Falle würden höchstens 500 Rubel an eine Person und nur auf ein Jahr ausgeliehen. Die durch bewegliches Vermögen sichergestellten Darlehen gelten ebenfalls nur für ein Jahr, werden je-

gend, auf die Gruppe zu. „Sieh mal, hier ist die Einladungsliste und Großtante Amalie steht wirklich nicht darin.“

Laut knisterte und rauschte das Schwarzzeidene. Náh wandte Fräulein Amalie sich herum.

„Was sagst du, Kind? — Gib her.“

„Ich kann also wirklich nichts dafür,“ triumphtierte die Kleine und überreichte mit Hochgefühl der puterrotten Großtante die Liste.

Das Silberbräutchen erbeute, die Schwägerin lächelte malitiös und die Gäste starrten sensationslüstern auf die Großtante, ihr Vorgesonnen und den verhängnisvollen Bogen in ihrer Hand. Die Situation war hochkritisch.

„Wer hat die Liste gemacht?“ hauchte die plötzlich ganz matt dreinschauende Frau Elsa und starrte, Rettung heischend, auf ihren Gatten. „Du doch, Adolf?“

„Nur einen Teil, nur einen Teil, liebe Elsa,“ stammelte dieser.

Tante Amalie hatte die Namenreihen durchflogen und ließ das Blatt und die Vornette sinken. „Ich stehe wirklich nicht darin,“ sprach sie langsam, mit vernichtender Schärfe und ließ die funkelnden Augen von einem zum anderen gleiten. Dann wandte sie sich mit hoheitsvoller Miene zur Tür. Auf einen hastigen Wink der Hausfrau war legte ihr jubelnder Nefte mit Todesberachtung die Hand auf die Klinken, die Tante somit noch zum Verweilen nötigend. Frau Elsa, abwechselnd bleich und rot werdend, stieß hervor: „Teuerste Tante, ein Irrtum, wahrhaftig, ein Irrtum.“ Und zum Ehegatten gewendet mit wieder energischerem Ton: „Nur einen Teil, sagtest du, aber Adolf, wer hat die Liste denn fertig gemacht?“

„Das mußt du doch wissen, liebste Elsa, du hast sie mir weggenommen. Ich kann wirklich nichts dafür,“ wehrte sich der Angegriffene.

(Schluß folgt.)

Fenilleton.

Schuld hat keiner!

Humoreske von Eva M. Stösch.

(Nachdruck verboten.)

Die silberne Hochzeitsgesellschaft war vollständig versammelt — bis auf Tante Amalie. Wo nur Tante Amalie blieb? Nervös zerrte die Hausfrau und Silberbräut an ihrem Spigentüchlein: Der Puter brennt an. Ungeduldig trat der Hausherr von einem Fuß auf den anderen: Die festgesetzte Dinerstunde war gekommen, und man hatte noch nicht einmal mit den unvermeidlichen Deklamationen beginnen können, mit welchen die sonst nicht unerwünschten Angebinde nun einmal gewürzt werden mußten.

„Edith!“ rief die korpulente Jubilarin endlich, „Edith!“

Die elfjährige Nichte im weißen Kleide mit dem zur Lockenfülle aufgeplusterten spärlichen Blondhaar kam herbeigesprungen. „Ja, Tante Elsa! Soll ich aussagen?“ Schon knistert die Kleine.

„Nein, nein,“ wehrte die Gefeierte erschrocken. „Aber sage mir, Kind, du hast doch alle Einladungen richtig in den Briefkasten gesteckt?“

„Natürlich, Tante!“

„Und niemand vergessen aus der Liste, die Onkel dir gab?“

„Ich habe,“ sprach die Kleine mit Wichtigkeit und sah sich um, ob man ihr auch zuhöre, „alle Adressen aus der Liste auf die Kuverts geschrieben, die gedruckten, schönen Karten hineingesteckt, zugemacht, Marken aufgeklebt und die Briefe in den Kästen gesteckt.“

„Den an Großtante Amalie auch?“

„Großtante Amalie war nicht dabei.“

„Was — was — war nicht dabei? Dann hast du die Liste nicht ordentlich angesehen.“

„Hu — hu — hu — ich habe sie angesehen, ich kann nichts dafür.“

„Liebe Elsa,“ mischte sich die Schwägerin des Jubelpaares und Mutter des kleinen Mädchens pikiert ein, „Edith ist sehr gewissenhaft, das steht auf allen ihren Zeugnissen.“

„Dann war sie diesmal aber doch fludderig.“ Erregt rief es die Silberbräut, während die Schwägerin achselzuckend das heftig weinende Kind an die Hand nahm und im Nebenzimmer verschwand.

„Adolf, Adolf,“ rief die Hausfrau, „hast du gehört?“

„Ja,“ kam es gepreßt aus der Kehle des engbrüstigen Jubelbräutigams.

„Du mußt sofort einen Wagen nehmen, Adolf, zur Tante Amalie fahren.“

„Ich selbst — im Frack . . .?“

„Mann, denke doch an die Erbschaft,“ raunte ihm zürnend die weitblickende Gattin zu. Laut fuhr sie etwas sanfter fort: „Natürlich du selbst, lieber Adolf. Es handelt sich um deine leibliche Tante, eine alte Dame, die wir hoch verehren, ohne die unser Fest kein Fest ist. Edith hat ein unverantwortliches Versehen begangen. Du mußt der Tante das vorstellen, mußt ihr sagen . . .“ Es folgte wörtlich die von ihm zu haltende Entschuldigungsrede.

Ein und eine halbe Stunde später hielt der ausgejandte Wagen wieder vor der Haustür. Gleich darauf komplimentierte Adolf mit zahllosen Bücklingen die schwarzzeidene Erbtante ins Zimmer.

„Liebe Elsa,“ begann sie nach der ersten Begrüßung, „ich muß sagen, daß ich erst wirklich nicht kommen wollte. Guer Versehen . . .“

„Edith — Edith hat's getan, verehrteste Tante.“

„Nun, Euch trifft die Verantwortung.“

„Tante Elsa — ich mal!“ schrie in diesem Augenblick die arg beschuldigte kleine Nichte und stürzte, einen weißen Bogen über dem Lockenkopf schwin-

doch auf 1000 Rubel erhöht, während die durch eine Hypothekbank auf unbeweglichen Besitz sichergestellte Anleihe auf acht Jahre und ein Fünftel des Schätzungswertes des belehnten Objektes ausgedehnt werden kann.

Das Projekt des Mitgliedes des Reichsrates W. M. Andrejewskij, betreffend die Einführung des neuen Kalenderstils in Rußland, soll in einer der ersten Sitzungen des Reichsrates wieder behandelt werden. Die Proposition hat, nach der „Petersburger Zeitung“, in beiden gesetzgebenden Kammern viel Beifall gefunden. Der Premierminister Stolypin soll sich nach der genannten Quelle zu dem Projekte sehr wohlwollend verhalten; die Initiative zur Durchführung haben Graf Witte und Zermolow auf sich genommen. Die Industriellen, hauptsächlich das polnische Element, versprechen, ihr Möglichstes zu tun, um für die Einführung des neuen Stils Propaganda zu machen. Von sachkundiger Seite wird darauf hingewiesen, daß im Interesse der ausländischen Beziehungen die rasche Durchführung sehr erwünscht sei. Die Aussichten auf ein günstiges Resultat seien jetzt um so mehr gestiegen, als Andrejewskij wieder zum Mitglied des Reichsrates auf weitere drei Jahre gewählt worden sei.

Politische Uebersicht.

Saibach, 16. September.

Gegenüber der Belgrader Meldung, daß der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Forgach nach Wien abgereist sei, um dem Minister des Äußern über die **dynastiefeindliche Agitation in Serbien** zu berichten, stellt die „Budapester Korrespondenz“ auf Grund einer kompetenten Mitteilung fest, daß Forgach bereits am 29. Juni einen dreimonatigen Urlaub angetreten hat. Es entfallen daher alle an die angebliche Wiener Reise geknüpften Kommentare.

Nach einer Mitteilung der „M. N. N.“ hat die besondere Kommission, die im **deutschen Reichsjustizamt** zur allgemeinen Durchsicht des Strafgesetzbuches eingesetzt war, nach jahrelangen eingehenden Beratungen den Entwurf eines **neuen Strafgesetzbuches** nebst Begründung fertiggestellt. Der Entwurf soll noch im Laufe dieses Herbstes amtlich bekanntgegeben und damit zur öffentlichen Kritik gestellt werden. Auf Grund der Kritik wird dann der Entwurf einer Durchsicht unterzogen und an den Bundesrat gebracht, jedoch dem Reichstage in dieser Legislaturperiode nicht mehr vorgelegt werden.

Das von der **türkischen Kammer** und dem Senate genehmigte und durch einen kaiserlichen Traktat sanktionierte Budget für das Jahr 1325 (vom 14. März 1909 bis 14. Februar 1910) weist eine Gesamtsumme der Einnahmen von 25,078.962 Pfund und eine Gesamtsumme der Ausgaben von

30,539.545 türkischen Pfund auf. Das unbedeckte Defizit für das Jahr 1325 beträgt demnach 4,460.583 türkische Pfund. Bei der Herstellung des **Boranschlages** für die Einnahmen wurde mit wenigen Ausnahmen das Mittel der Einnahmen der vorausgegangenen fünf Jahre gezogen, und zwar weil der größte Teil der Einnahmequellen des Staates auf den direkten Steuern beruht, deren Ertrag in großem Maße von der Fülle oder dem Mangel der Ernte abhängt. Die direkten Abgaben bilden jetzt mehr als die Hälfte der Gesamteinnahmen des Staates. Die Ausgaben für das Jahr 1324 stellten sich um ungefähr 2:5 Millionen niedriger als die Ausgaben des laufenden Jahres. Ungeachtet der Ersparungen, die durch die Außerdienststellung von Beamten aller Kategorien erzielt wurden, sind die Ausgaben fortwährend im Wachsen. Einige Zweige der Staatsverwaltung erforderten dringend eine Vermehrung der Ausgaben, so namentlich Straßenbau, Unterricht, Post und Telegraph, Kriegsministerium, Polizei usw. Es ist übrigens, nach der „P. N.“ mit Sicherheit vorauszusetzen, daß auch die Einnahmen wachsen werden, da in den ersten vier Monaten des Finanzjahres 1325 die Steuereingänge sehr beträchtlich gestiegen sind.

Der in Genf tagende **jugagyptische Kongreß** hat an das britische Parlament ein Telegramm gerichtet des Inhalts, das Parlament möge dafür sorgen, daß die britische Armee Ägypten räume. England erfülle damit nur ein von Gladstone gegebenes Versprechen. Ein weiteres Telegramm wurde von dem Kongreß an Hilma Pascha nach Konstantinopel geschickt und dieser ersucht, seinen Einfluß auf England dahin geltend zu machen, daß Ägypten geräumt würde. — Aus Kairo wird gemeldet, daß sich am siebenundzwanzigsten Jahrestag der britischen Okkupation etwa 6000 Personen zu einer Protestversammlung vereinigten, die eine Depesche an den englischen Premierminister richtete mit dem Inhalt, das ägyptische Volk zähle mit Sicherheit auf das feierliche Versprechen Englands und rechne damit, daß das Land endlich an seine Eigentümer zurückgegeben werde.

Aus Chabin wird gemeldet, in **Peking** habe eine geheime Konferenz über eine **Reform der chinesischen Flotte** stattgefunden. In Sanwei werden fünf Kreuzer und 50 Torpedoboote gebaut. Die chinesische Regierung habe beschlossen, die **allgemeine Wehrpflicht** durchzuführen. 35 neue Divisionen sollen gebildet werden. An der russischen Grenze werden die Garnisonen verstärkt und die Grenzorte befestigt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Ursprung des türkischen Halbmondes.) Der Halbmond ist so sehr zum Wahrzeichen des türkischen Islams geworden, daß man ohne weiteres geneigt ist,

ihn für das Ergebnis einer uralten Sitte zu halten. Professor Ridgeway aber hat im Journal des Anthropologischen Instituts von Großbritannien, dessen derzeitiger Präsident er ist, den Nachweis geführt, daß der Halbmond durchaus nicht ein altes mohammedanisches Symbol gewesen ist. Er war auch den Arabern und anderen Völkern, die ursprünglich der Lehre des Propheten anhängen, unbekannt. Ebenso wenig führten ihn die Sarazenen, die gegen die europäischen Kreuzritter im heiligen Lande kämpften. Erst, nachdem die Osmanen die Türkei, von denen noch heute die Türkei als das osmanische Reich bezeichnet wird, den Schauplatz der Weltgeschichte betreten hatten, wurde der Halbmond zum Wahrzeichen des Islams erhoben. Zur Zeit der Kreuzzüge und schon lange zuvor war höchstwahrscheinlich der Halbmond in Verbindung mit dem Stern das gewöhnliche Abzeichen von Byzanz (Konstantinopel) und seiner Kaiser gewesen. Die Frage bleibt nun zu lösen, woher der Halbmond stammen mag. Professor Ridgeway meint, daß er nicht unmittelbar ein Abzeichen des Mondes sein sollte, sondern auf ein altes Amulett aus einem halbmondförmig gekrümmten Bärenzahn zurückzuführen ist. Solche Amulette, die oft auch aus zwei Bärenzähnen bestanden, fanden die Osmanen überall in ihrem neuen Reich vor, und sie wurden von ihnen möglicherweise als Urbild für Halbmond und Stern genommen. Es soll dabei nicht geleugnet werden, daß auch schon von den Pfahlbauern der Schweiz ähnliche Darstellungen des Mondes verehrt und daß auch zu anderen Zeiten und in anderen Gegenden die Bärenzähne wegen ihrer Form mit dem zunehmenden Mond verglichen wurden. Ein derartiger Schmutz aus Bärenzähnen liegt in den Ausgrabungen aus alter Zeit an der Donau und sogar von Sparta vor, und damit ist der Nachweis erbracht worden, daß dieser Brauch in ein hohes Alter zurückreicht. Die Türken übernahmen ihn wahrscheinlich, als sie ihre erste Bekanntschaft mit den Bären machten.

— (Ein Meisterstück der Polizei.) Ein kriminallistisches Meisterstück hat, nach der „B. Z.“, anscheinend die Pariser Sicherheitspolizei vollbracht. Vor einigen Monaten wurde zu Paris ein Engländer, angeblich ein Advokat, in seiner Wohnung durch Revolvergeschüsse getötet aufgefunden. In der Wohnung des Ermordeten fand man als einzigen Anhaltspunkt einen offenbar von dem Mörder herrührenden Anzug, den dieser gegen einen Anzug des Ermordeten umgetauscht hatte. Nach monatelangen Bemühungen war es der Polizei gelungen, die Fabrik ausfindig zu machen, in welcher das aufgefundene Saffo angefertigt wurde. Die Fabrik befindet sich in Belgien; auf Ansuchen nannte sie ihre Kunden, denen sie von dem betreffenden Stoffe geliefert hatte, und unter diesen befand sich ein Schneider in der Nähe von Brüssel. Dieser Schneider gab an, daß er einen solchen Anzug vor vielen Jahren für einen in den Diensten des Prinzen Chimah stehenden Mann angefertigt hatte, der aber inzwischen von Brüssel nach Buenos Aires ausgewandert war. Auf polizeiliches Ansuchen ermittelten die Behörden den betreffenden Mann in Buenos Aires, und dieser gab an, er habe den Saffo anzug einem armen Teufel, einem Landsmann namens Enochaert aus Mitleid geschenkt. Er habe auch dem Enochaert Geldmittel zur Heimfahrt nach Belgien zur Verfügung gestellt. Die belgische Polizei forschte dann weiter nach dem Aufenthalt Enochaerts, und man fand

Zirkusleute.

Roman von Karl Munsmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Auf ein Haar wäre es zwischen meiner Schwägerin und mir zu einem fürchterlichen Austritt gekommen. Glücklicherweise beherrschte ich mich noch so viel, daß ich den Jungen, der natürlich vor Enttäuschung laut schreit, vom Pferde reize und sie bitte, mich nach Hause zu begleiten, wo wir uns weiter aussprechen können. Dort gibt es eine große Szene. Ich erkläre, daß ich es unter keiner Bedingung zugebe, daß mein Junge zu einem Gaukler erzogen werde, und ein förmliches Gewitter bricht los.

Dolinda stößt schwere Flüche aus und spaltet die Luft mit der Reitpeitsche, als wolle sie in ihrer Wut das eine oder andere Wesen züchtigen. Dann erhebt sie drohend ihre Hände zum Himmel und ruft mit bebender Stimme aus:

„Gott sei Dank, daß der Vater dies nicht erlebt hat. Ich hätte für nichts eingestanden.“

Virginie weint und Hugo weint, und Dolinda fährt in verächtlichem Ton fort: „Wie gut ich dich wieder kenne, Virginie. So warst du schon als Kind. Einige harte Worte oder ein Schlag mit der Peitsche genügten, um dich außer Fassung zu bringen, und dein Junge scheint ja ganz dein Ebenbild zu werden.“

Bei diesen Worten richtete sich Hugo plötzlich auf und sagte: „Tante Dolinda, ich weine nur, weil die Mutter weint!“

Seine Schwägerin blickte ihn aufmerksam an und bemerkte zu mir gewandt:

„Jedenfalls ist in deinem Sohn mehr Schneid, als du je bejessen hast, Holger! Wir beide passen nicht zusammen und jetzt, da der Vater tot ist, glaube ich nicht, daß sich noch etwas ändert. Vergiß aber

nicht, daß in dem Jungen Artistenblut steckt. Es wird vielleicht eines Tages Rache fordern.“

Seidem haben wir nichts wieder von ihr gehört. Ihr Name ist aus unserem Hause verbannt und ich wunderte mich mit meiner Frau, daß der Junge seine Tante nach und nach ganz vergaß.

Um ihre Prophezeiung kümmerte ich mich nicht weiter, bis ihre Erfüllung plötzlich wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel über uns kam.

Dies ist der Anfang des Familienzerwürnisses. Das Weitere besprechen wir in Gegenwart meiner Frau.

3. Kapitel.

Unter den großen schattigen Lindenbäumen war der Kaffeetisch gedeckt. Zwischen den Blättern leuchteten Sonnenflecke über das weiße Tisch Tuch und hüpfen über das silberne Servis, um in seinem glänzenden Metall von Zeit zu Zeit kleine glitzernde Feuer zu entzünden.

Frau Werner saß in einem bequemen Korbstuhl. Ja, sie war voller geworden als damals, als ihre schönen runden und weichen Formen einen eigenartigen Gegensatz zu dem schlanken elastischen Liebreiz der Schwester bildeten, während sie in ihrem koketten Kostüm ihre Doppelnummern auf dem Seil oder dem Pferde oder dem rollenden Globus ausführten.

Diese Fülle ihrer vollen Gestalt gab ihr eine gewisse Solidität, und nur ihre gerade Haltung, die Gelentigkeit und der Anstand, mit dem sie sich bewegte, verrieten ihren früheren Beruf.

Man hatte an dem Tisch Platz genommen und Frau Werner, deren zarte, mattweiße Gesichtsfarbe von der Landluft fast kaum beeinflusst schien, schenkte ein.

Kaum waren die Tassen gefüllt, als Holger Werner seinen Bericht fortsetzte.

„Hugo war, als wir ihn damals mit nach Hamburg nahmen, noch so klein, daß er in der

Tat nach wenigen Jahren schon jede Erinnerung an seine Tante verloren hatte. Ich bat meine Frau auch, nie mit ihm über sie zu sprechen und seine Phantasie nicht auf Erzählungen aus dem Zirkus und Artistenleben zu lenken. So oft eine herumziehende Gesellschaft unsere Nachbarschaft besuchte, hielt ich ihn fern, obgleich er mich immer darum bat, dorthin gehen zu dürfen. Er hat nie einer Zirkusvorstellung beigewohnt.“

„Aber das war ein Fehler, nicht wahr, Herr Foh.“ unterbrach Frau Werner ihren Gatten.

Harald Foh, der ungern der Richter zwischen den beiden Eheleuten sein wollte, tat, als habe er diese Frage nicht gehört, während Holger Werner ungeduldig fortfuhr:

„Nun, vielleicht war es ein Fehler. Ich glaubte indessen, daß ich richtig handelte, und der Junge gab sich immer zufrieden, wenn ich ihm eine dahingehende Bitte abschlug. Er war ein heller Kopf und lernte sehr gut. Gerade jetzt sollte er sein Schalexamen machen. Am Morgen, als er auf seinem Ponny in die Stadt ritt, nahm er von uns Abschied und wir wünschten ihm Glück zu der bevorstehenden Prüfung.“

Obgleich wir fest glaubten, daß er sein Examen bestehen würde, waren wir doch neugierig, und wurden unruhig, als die Zeit verstrich und er nicht zurückkehrte. Schließlich telephonierte ich an einen Kaufmann in der Stadt, dessen Sohn gleichaltrig mit Hugo ist. Eine halbe Stunde später kam dieser auf dem Rade heraus und teilte uns mit, daß Hugo gar nicht zum Examen erschienen sei. Man hatte in der Schule angenommen, daß er krank sei. Ich ließ sofort anspannen und fuhr in die Stadt. Dort erfuhr ich, daß der Junge sich wahrscheinlich einer umherziehenden Gauklergesellschaft angeschlossen habe. Denn auch der Ponny war fort.

(Fortsetzung folgt.)

ihn richtig im Gefängnis von Vilvorde in Brabant, wo er als ehemaliger Deferteur eine zweijährige Strafe verbüßt. Einem langen Verhör unterzogen, gestand Enochart ein, daß er tatsächlich der Mörder des Advokaten sei.

— (Eine vergnügliche Jagdanekdote) erzählt ein französisches Blatt. Man weiß, wie eifrig die Jäger beissen sind, ihr Jagdpech zu verbergen. Am eifrigsten sind die Sonntagsjäger darin, auf jeden Fall mit Beute heimzukehren. Jüngst kam nun ein solcher Nimrod stolz an das Zollamt der Heimatstadt, nachdem er den ganzen Tag die Tierwelt der Umgegend in Schrecken versetzt hatte. Er gibt an, daß er in seinem Jagdsack zwei Hasen hat und verzollt sie. Aber sein Begleiter, der ein wenig zurückgeblieben ist, flüstert dem Zollbeamten ins Ohr: „Er hat drei Hasen mit.“ Der Beamte rief nun den Jäger zurück und forderte ihn auf, seinen Jagdsack aufzumachen. Dem neugierigen Blick bietet sich aber nur eine Menge alten Zeitungspapiers dar. „Entschuldigen Sie,“ jagt der Beamte ironisch, und der Unglückliche, der umsonst zwei Hasen verzollt hat, zieht geschlagen ab, während die Geschichte natürlich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt geht und überall Stoff zum Lachen gibt.

— (Das Monte Carlo der Chinesen.) Die Chinesen sind leidenschaftliche Spieler, aber nicht nur in ihren Heimatstädten genießen sie die Freuden und Leiden des Spieles: sie haben ihr regelrechtes Monte Carlo, wo Riesenermögen verloren und gewonnen werden. In Scharen ziehen die Spiellustigen nach Macao, der Hongkong benachbarten kleinen portugiesischen Kolonie, um hier die Aufregungen des „Baccarat“ durchzulassen. Das Spiel ist einfach: Auf einen Tisch wird ein Haufen von Münzen geworfen. Mit einem kleinen Stöckchen rührt nun der Croupier die Münzen, immer vier auf einmal. Zum Schluß bleiben entweder vier oder weniger Münzen zurück. Die Anzahl der zurückgebliebenen Münzen ist die gewinnende Zahl. Eine Reihe von Spielarten ist eingeführt, wo man gerade Zahlen oder ungerade spielt, vertikal oder horizontal, auch zusammenhängende Zahlen. Riesensummen werden oft umgesetzt, zur Freude der portugiesischen Behörden, die durch eine hohe Steuer aus der Spielwut der Chinesen alljährlich einen hübschen Reingewinn erzielen.

— (Das höchste Telephon der Welt) ist dieertage dem Betrieb übergeben worden. Es handelt sich um einen Fernsprecher, der auf der Gnisetti-Spitze des Monte Rosa, also in einer Höhe von 4560 Metern angebracht wurde und der mit anderen Apparaten in der Capanna Gnisetti (3650 Meter), in dem wissenschaftlichen Institut Mosso auf dem Colle d'Orlen (2950 Meter) sowie mit dem Dörfchen Alagna in Verbindung steht. Dem ehemaligen Unterstaatssekretär für Postwesen, Senator Bertetti, gebührt das Verdienst, das Telephon in diese erhabenen Alpenregionen verpflanzt zu haben zum Nutzen der Touristik und der Wissenschaft, für die das genannte Institut schon Hervorragendes auf den Gebieten der Physiologie, Meteorologie und Botanik geleistet hat.

— (Das „freie“ Amerika.) Der Staat Iowa in der nordamerikanischen Union ist ein Muderstaat erster Güte. Im vorigen Jahr drang in der dortigen Legislatur ein Gesetz durch, wonach nicht nur der Verkauf aller geistigen Getränke im Bereich Iowas strengstens verboten wurde, sondern öffentliche Beamte sogar ihres Amtes entbunden werden können, wenn ihnen Bier- oder Weingenuß nachgewiesen werden kann. Zum erstenmal wird gegenwärtig die letztere Bestimmung gegen den Bürgermeister der Stadt Marengo angewendet. Er wurde eines schönen Tages dabei ertappt, wie er ein Gläschen Milwaukeeer Bier hinter die Binde goß. Daraufhin wird ihm jetzt der Prozeß auf Amtsentsetzung gemacht. Von beiden Seiten wird jetzt der Fall aufs hitzigste verfolgt. Der Bürgermeister, Henderson mit Namen, weigert sich natürlich, dem Amt zu entsagen, mit der Begründung, seine persönlichen Gewohnheiten seien der Bürgerschaft bekannt gewesen, als sie ihn im vorigen Jahre zum Mayor wählte, und als freier Mann im freien Amerika könne er seinen mäßigen Trinkgenüssen unbeschadet seines Amtes nachleben, sofern darunter die Verwaltung der städtischen Geschäfte nicht leide. Man ist in allen Staaten mit „blauen“ Gesetzen gespannt auf den Ausgang dieses Prozesses, der selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht erwartet worden wäre.

— (Barbierreflamme.) Eine eigenartige Reflamme hängt in dem Frisierraum des Hoffriseurs Stang in Weimingen. Sie besteht in einem Elbild, das den Tod Abalons darstellt, der mit seinen langen Haaren in den Ästen hängt und von dem ihn verfolgenden Anführer der Soldaten erstochen wird. Darunter stehen folgende Verse:

Hier hängt der schöne Abalon,
des großen Königs David Sohn,
war' er vorher zu Stang gegangen,
würd' er an diesem Baum nicht hängen.

Der Verfasser dieser humoristischen Zeilen ist kein anderer als Rud. Baumbach, der Dichter des „Platorog“.

— (Hofstands Unterschrift.) Jüngst besuchte der Verfasser des „Cyrano de Bergerac“ einen Verwandten in einer kleinen Provinzstadt, bei dem gerade ein Kleines eingetroffen war. Hofstand sollte Pate stehen und begleitete daher den Vater nach der Mairie. Der Registrator, ein gewissenhafter Mann, trug das Kind ein und wandte sich dann an Hofstand als ersten Taufzeugen. „Zhr Name, mein Herr?“ — „Edmond Hofstand.“ — „Zhr Beruf?“ — „Schriftsteller und Mitglied der Akademie.“ „Gut,“ antwortete der Beamte, „Sie haben Zhren Namen zu unterschreiben, können Sie schreiben? Wenn nicht, machen Sie ein Kreuz!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Zur Geschichte der Luftschiffahrt.

Von P. v. Radics.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Gleichwohl bin ich“ — fährt Jean Paul fort — „ganz mit der trefflichen Flugkammer und dem Luftsenate einverstanden, daß sie in herrschaftlichen Diensten eine Ausnahme von der Entflügelung des Volkes in der Flugordnung eigens festsetzen. Nach Ähnlichkeit der Tanztröten nimmt die Kammer auch Flugtröten an und allerdings kann ein Postzug geflügelter Fronbauern einem Gutsbesitzer ungemeine Vorspanndienste in einem (erst noch zu erfindenden) Steigfuhrwerk tun, worin er leichtrecht in die Höhe... geht. Künftig wird es etwas Gewöhnliches sein, daß die Bauern die Herrschaft erheben. Vielleicht auch bei Feuersbrünsten dürften sowohl den steigenden Handwerkern, als den Angstopfern im fünften Stockwerke Rettungssittiche nachzulassen sein, vielleicht so bei Erdbeben, bei Überschwemmungen als Notrunder, sogar den Vogelnester-Aus- und Einnehmern in Island, so den Schauspielern, wenn sie in Opern zu fliegen haben, so Dichtern, wenn sie eine begeisternde Idee noch höher als unter dem Dache auszubringen wünschen, sogar einem Musichöre, nicht von Vögeln, sondern von Tonkünstlern, das gern, um eine neue überraschende Wirkung, z. B. mit Tafelmusik auf die offene Tafel zu machen, oben herunter die Sphärentöne mit anderen gesiederten Singstimmen fallen lassen will!... Die Luftordnung, welche zu den Gesetzen der fallenden Körper die der steigenden nachträgt, ist reich an guten Paragraphen. Tafel- und flügelfähige Personen sind eins. Wer sich geistig erhoben, bekommt körperliche Ehrenflügel... besondere Cour- und Galaflügel können noch nicht festgelegt sein. Nichtbrüchige und zipperele behaftete Geschäftsmänner haben von Natur das Privilegium der Flügel als eine unentbehrliche Motionsmaschine. Auch nimmt man den Gradum und den Flügel zugleich an.“ — „Gleichwohl sind ich's gut“ — sagt Jean Paul ferner — „daß die Luftinspektion des Mißbrauchs wegen verordnet, daß im Nebelniedern oben schwimme (was wohl die Kasse der Papierflügel von selber verbietet, so daß man nur mit dem Wetterglase steigen kann), daß kein Flügelmann sich zu sehr erhebe (außer während des Jagdverbotes) wegen der Gefahr, als Adler angesehen und geschossen zu werden, des Nachts jeder Flugbürger eine Laterne trage usw.“ — „Laßt uns“ — heißt es weiter — „die Gesetzgebungen verlassen und andere sehr hübsche Folgen verfolgen. Nach einiger Zeit finde ich hier in Bayreuth, wenn ich aus dem Fenster schaue, nichts häufiger in der Luft als eine Spazier-Flugpartie von Herren und Damen. Von Amors Flügeln mögen wohl dabei die des Uhrmachers Degen oft die Flügelscheiden oder Flügeldecken sein. Abriß gefällt mir die Kette oder das Volk (um wie von Rebhühnern zu reden) ausnehmend; nach Ähnlichkeit eines Grubenkleides zum Einfahren, sind für die Damen sehr brauchbare Höhenkleider zum Auffahren erfunden und überall zu Kauf, und es erquidit ungemein, daß sie alle oben im größeren Luftraum weit anständiger bekleidet (schon um Wind weder zu fangen noch zu leiden) umfliegen als hier unten.“

Die Töchter nehmen allgemein nach den Tanzmeistern bei Flugmeistern Lehrstunden und geben diesen dafür zuweilen Schäfersunden. Wenn Jüngsten niemals eher heiraten als bis sie Flügel bekommen, so ist freilich dieser Fall jetzt bei Heim- und Entführungen häufiger durch solche Dr. Kaufmännel und Fortunatus-Wünschhütlein, und Töchter nach Töchter fliegen den Eltern aus dem Neste, um sich eines zu bauen.

Es gibt nur ein gutes, ja einziges Werk über den Nordpol (was aber natürlich noch nicht da sein kann) nämlich das Werk, das der erste und für jetzt beste Polfahrer über den Nordpol geschrieben, weil er aus seinem eingeschmiedeten Schiffe zwischen den zermalenden Eisfeldern aussteigen und dann als Flugmensch von Insel zu Insel und Scholle zu Scholle (als Absteigequartier) immer weiter fliegen konnte, bis er oben auf dem Pole saß, gerade unter dem Polarstern.

Nicht bloß Schiffsbrücken, auch andere Brücken werden gegen Brückenroll in vielen Inausernden Ländern erspart und ersetzt durch Flügel, die man gegen Brückenroll Fußgängern vorstreckt aus dem sogenannten Schwingenhäuschen am Ufer; wollte aber ein unerblicklicher Fußgänger mit dem Leihflügel entweichen, so feuerte ihm nach der Regel der bewaffnete Brückeninspektor gelassen nach.

An die Dichter denk' ich nur schwer, bloß um unparteiischer zu erscheinen, als ich sein will. Es ist genug, wenn diese köstlichen Wesen — wozu mehr als einer von uns gehört — gleich Flügelstücken, die vor Seehexen aufklüchten, endlich auch einen Ausweg vorfinden aber hinauf, wenn sie ungleich dem Riesen Antäus, der erst auf der Erde die Kräfte wieder bekam, hoch im Äther die ihrigen zurückgewinnen und mit dem Leibe steigen, um mit dem Geiste zu schweben. — Das Papier, worauf sie uns so oft geistig erhoben, würde sie nicht bloß körperlich erheben, gleichfalls geistig, weil, wenn schon Berge unser Inneres verklären, ein Paar Flügel von Degen, die über diese hinausragen — an die Psyche Flügel angeschienet — so aus den Projaziten zu einem halben Dichter und jeden Dichter zu einem halben Engel machen müssen; und der Verfasser dieses, der zu seinem Glücke schon ein Dichter ist, kann es kaum erwarten, was er wird, wenn

48 Zur Zeit Jean Pauls gab es noch keine freiwilligen Feuerwehren. Anm. des Verfassers.

er fliegt. Gott gebe nur“ — schließt Jean Paul — „daß aus dem ganzen Fliegen etwas wird, oder wenigstens, daß die Zeitungen die Nachricht nicht eher widerrufen, als bis dieser Aufsatz im Morgenblatt abgedruckt ist.“

Der Artikel des so geistreichen Satyrikers, den wir in vorstehenden Zeilen omissis omittendis wiedergegeben, erschien denn auch mit dem vollen Namen: Jean Paul Jr. Richter unterzeichnet, wie bereits oben erwähnt, schon in der Nummer vom 8. Juni 1808 im mehrgenannten „Morgenblatt für gebildete Stände“. (Fortsetzung folgt.)

Das Gewerwesen in Krain.

(Fortsetzung.)

Überfüllte Arbeitsräume wurden in 2 Schuhwaren-erzeugungen angetroffen; in einer derselben entfiel in einem mit 26 Hilfsarbeitern besetzten Lokal ein Luftraum von nur 5.6 Kubikmeter, in der anderen in einem Lokale mit 12 Arbeitern 6.7 Kubikmeter und in einem zweiten mit 10 Arbeitern kaum 8 Kubikmeter Luftraum auf die einzelne Person. Dabei besaß keines dieser Lokale irgendwelche Ventilationsvorrichtung.

Das Preßlokal einer Leinölerzeugung hatte durchwegs vergitterte Fenster, und war nur durch eine an der Dede angebrachte hölzerne Galerie und Stiege zugänglich; mit Rücksicht auf die besondere Feuersgefahr wurde ein direkt ins Freie führender und im Fußbodenniveau gelegener Ausgang verlangt. Sowohl in diesem Betriebe als auch in zwei Kunstmühlen ergab sich die Notwendigkeit, mangels feuerfesterer Stiegen die Anbringung von Notleitern für die oberen Etagen zu fordern. Bei den ausgedehnten Trockenanlagen über den Ringöfen zweier Maschinenziegeleien mußten gleichfalls die in zu geringer Anzahl angelegten Stiegen bemängelt und aus feuer- und sicherheitspolizeilichen Gründen eine entsprechende Vermehrung derselben verlangt werden.

In der Färberei einer Tuchfabrik wurde die Luftbeschaffenheit durch Hebung der niedrigen Dede über den Färbekesseln und Herstellung eines Abzugschachtes für den Brodem wesentlich verbessert. Eine gut funktionierende Staubabsaugung wurde in einer neuen chemischen Fabrik bei dem Steinbrecher und den Kugelmühlen angebracht. Hingegen mußte in einer zweiten chemischen Fabrik in der Abteilung für Knochenmehl-erzeugung wegen großer Staubbelastigung der Arbeiter ein dichter Abschluß der Zerkleinerungs- und Siebmachines und die Ableitung des Staubes an der Entstehungsstelle durch eine Abzaugeanlage verlangt werden. Auch in einigen Holzbearbeitungsanstalten gab das Fehlen von Staubabsaugvorrichtungen Veranlassung zu Bemängelungen. Eine unzureichende Ventilation wurde in dem Papiermaschinenfabrik einer Papierfabrik wahrgenommen, woselbst eine Temperatur von 38 Grad Celsius herrschte; ähnliche Verhältnisse waren auch in einigen Kesselhäusern zu beanstanden. In der Verzinkerei einer Drahtstiftfabrik waren die Arbeiter, da entsprechende Schwadenfänge fehlten, durch die entweichenden Zinkdämpfe bedeutenden Belästigungen ausgesetzt.

In vollkommen unbrauchbarem Zustande befanden sich bei dem Dampfkessel einer Kaffeesurrogatfabrik die Vorrichtungen zur Erkennung des Wasserstandes; das zerbrochene Wasserstandsglas war vom Kessel abgesperrt und die Probierhähne waren verstopft, so daß der Grad der Kesselspeisung nur mehr vom persönlichen Ermessen und Gutdünken des Kesselwärters abhing. — In total vernachlässigtem Zustande befand sich die von einer Bauunternehmung zum Betriebe einer Pumpe verwendete Lokomotive, welche infolge Undichtigkeits aller Padungen und Ventile von einer förmlichen Dampfvolke umgeben war. — In einer Dampfsäge wurde der Lokomotivraum gleichzeitig zur Unterbringung des in einem Holzverschlager aufgestellten Axtzählengasapparates benützt, während in einer Motorenfabrik die früher zwischen dem Kesselhause und der anschließenden Schlosserei und Schmiede bestandene Trennungsmauer entfernt wurde, so daß sich nunmehr die 15 HP Lokomotive im Arbeitsraum befand. — In 2 Dampfsägen und einer Dampf-molkerei wurden die Kessel durch ungeprüfte Wärter bedient.

Sehr gut bewährten sich bei einer großen, aus 5 Tischbeinkesseln bestehenden und mit 10.5 Atmosphären Spannung arbeitenden Kesselanlage einer chemischen Fabrik die bei jedem Kessel eingebauten Rohrbruchventile, welche gelegentlich des Bruches des Hauptabsperrventils den weiteren Dampfaustritt aus der Kesselanlage verhinderten, wodurch der gerade am Hauptabsperrventil hantierende Arbeiter vor Verletzungen bewahrt wurde. Auch eine andere chemische Fabrik hat bei ihren neu aufgestellten Dampfkesseln 2 Rohrbruchventile angebracht und damit der seitens der Gewerbebehörde in den Konsensbedingungen über Antrag des Amtes gegebenen Anregung in bereitwilliger Weise entsprochen.

Die in einer Papierfabrik schon seit ihrer Montierung mit vielen Fehlern behaftete Transformatoranlage einer elektrischen Hochspannungs-Fernleitung besaß noch immer die hinter den Transformatoren angeordneten Hochspannungsficherungen, deren Bedienung mit Rücksicht auf den engen Raum zwischen den Transformatoren und den auf der gegenüberliegenden Wand verlegten Hochspannungsleitungen mit großen Gefahren verbunden war. Eine Isolierung der Transformatoren stellte man durch Aufsetzen der Transformatoren auf je 2 weit auseinander liegende Holzunterlagen herbeizuführen, was jedoch eine ungünstige Biegungsbeanspruchung der Gestellplatten zur Folge hatte. Die Aufgabe der in die Sekundärwicklungen der Transformatoren einzubauenden, jedoch hier fehlenden Span-

nungssicherungen gegen Erde sollten nach Ansicht der Fabrikseitung die lediglich gegen atmosphärische Entladungen sichernden Blitzschutzapparate übernehmen. Was die unter 3000 Volt stehende Hochspannungs-Fernleitung anbelangt, so barq dieselbe infolge hineingewachsener Baumäste namentlich bei feuchtem Wetter nicht nur eine ständige Gefahr des Erdchlusses und einer Verletzung vorübergehender Personen in sich, sondern bedrohte auch die am selben Gestänge montierte und gleichfalls durch Baumzweige alterierte Telephonleitung. Hieraus ergab sich die Möglichkeit, daß bei regnerischem Wetter ein Übertritt des hochgespannten Stromes in die als Niederspannungsanlage ausgeführte Telephonleitung stattfindet, welcher um so gefährlicher erschien, als die Hörmuscheln des Telefons mit eisernen Handgriffen versehen waren. Über Veranlassung des Amtes wurde die Errichtung einer Hochspannungs-Telephonanlage bereits in Angriff genommen und dürfte auch die Abstellung der übrigen Übelstände den Zusicherungen der Fabrikseitung zufolge demnächst zu erwarten sein.

(Fortsetzung folgt.)

* (A. f. Lehrerbildungsanstalt in Laibach.) Der k. k. Landeslehrerrat für Krain hat die Bestellung des im Schuljahre 1908/1909 an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Capodistria als Supplenten in Verwendung gestandenen, geprüften Lehramtskandidaten Herrn Dr. Franz Oadez an Stelle des für das Schuljahr 1909/1910 beurlaubten k. k. Professors Herrn Dr. Valentin Kusar zum Supplenten an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach genehmigt.

* (Abänderung der Statuten der Laibacher Kreditbank.) Wie wir erfahren, hat auf Grund Allerhöchster Ermächtigung das k. k. Ministerium des Innern im Einvernehmen mit dem k. k. Finanzministerium die in der IX. Generalversammlung der Aktionäre am 4. März 1909 beschlossene Abänderung der §§ 2 und 4 der Statuten der Aktiengesellschaft „Ljubljanska kreditna banka“ — „Laibacher Kreditbank“ genehmigt.

— (Beamten-Wohnhäuser in Laibach.) Bekanntlich hat sich im Vorjahre in Laibach eine „Gemeinnützige Wohnungsbaugenossenschaft“ im Zentralverbande der österreichischen Staatsbeamtenvereine gebildet. Die Genossenschaft bezweckt die Beschaffung billiger und gesunder Wohnungen für ihre Mitglieder durch den Bau von Wohnhäusern und deren Verkauf oder mietweise Überlassung, bezw. die Vermietung einzelner Wohnungen an ihre Mitglieder. Den Mietern darf, solange sie den Mietvertrag und die Hausordnung einhalten, nicht gekündigt werden. Die Genossenschaft ist bereits an die Ausführung ihrer Aufgabe geschritten und läßt auf dem geräumigen, vom k. u. k. Militärärar käuflich erworbenen Baugrunde an der Ecke des Gradisce und der Hilschergasse drei dreistöckige Wohnhäuser aufführen. Diese Wohnhäuser sollen 25 Wohnungen samt allem Zugehör enthalten, und zwar 21 Wohnungen mit je drei Zimmern und vier Wohnungen mit je vier Zimmern. Mit dem Bau wurde die Krainische Baugesellschaft betraut. Die Bauarbeiten sind bereits im Zuge und die Häuser sollen noch heuer unter Dach gebracht werden. Die Pläne für diese Beamten-Wohnhäuser wurden vom k. k. Oberingenieur Jaroslav Hanuš ausgearbeitet. Die Hilschergasse erfährt durch diese Neubauten eine namhafte Verschönerung.

— (Ein neues Hotel.) Der Gürtler Herr Leopold Tratnik beabsichtigt sein Haus in der Peterstraße Nr. 27 in Laibach in ein Hotel „Pri zlati kapljici“ umzubauen und hat deshalb allen Mietparteien ihre Wohnungen gekündigt.

— (Das neue Anstaltsgebäude in Kroiseneck.) d. i. das Schulgebäude, worin die dortige Volks- und Handwerkerlehre untergebracht werden soll, ist in baulicher Richtung insoweit fertiggestellt und mit den nötigen Einrichtungsstücken ausgestattet, daß der ordentliche Schulunterricht zu Beginn Oktober wird aufgenommen werden können. — Bei der Kirche werden die Maurerarbeiten fortgesetzt, aber es wird noch geraume Zeit bedürfen, bis dieser Bau vollendet dastehen wird. Die Anstalt hat für die Einführung der Wasserleitung aus dem städtischen Wasserwerk und für eigene Zentralheizung vorgesorgt. Der Garten vor dem Gebäude wird seinerzeit wieder instand gesetzt werden.

— (Für unsere Pieperfänger) scheint kein Kraut mehr gewachsen zu sein. Schon einige Jahre hindurch sind die einst so beliebten Pieperfänge fast ganz aus der Mode gekommen und haben den größten Teil ihres Reizes eingebüßt — aus dem einfachen Grunde, weil sie sich nicht mehr lohnen. Vor Zeiten gab es einzelne Tage, an denen der Pieperfänger ohne viel Mühe 200 bis 300 Pieper fing; jetzt sind es kaum 10 bis 15 Stück, und zwar nur dann, wenn das Geschäft besonders gut geht. Pieper werden auf den hiesigen Markt fast nicht mehr gebracht, da sie leicht früher unter der Hand verkauft werden. Es scheint, daß sich der Pieper im Aussterbestadium befindet, da er in allzu grober und schonungsloser Weise vertilgt und gefangen wurde. Hierbei trifft die größte Schuld die Landbevölkerung Italiens, wo dieser Vogel vor Jahren in geradezu unglaublichen Massen gefangen wurde. Bei uns werden wohl einige passionierte Pieperfänger ihr Glück versuchen, doch ist an ein Aufblühen dieses Sportes unter den gegebenen Verhältnissen kaum mehr zu denken.

— (Todesfall.) Am 15. d. M. ist die Lehrerin in Kropp Frau Lubmilla Plenizar, geb. Kappus, geb. von Pichelsstein im 26. Lebensjahre gestorben. Die Leiche der Dahingegangenen wird heute vormittags in Steinbüchel beerdigt werden.

— (Explosion einer Postsendung.) Unter den am 7. d. M. abends aus dem Briefeinswurfkasten des Hauptpostamtes in Laibach ausgehobenen Briefpostsendungen befand sich auch eine Musterseitung, adressiert an Vekoslav Vidic bei Herrn Gregorc in Rudolfs-Orts- und Datumstempels explodierte sie mit solcher Gewalt, daß der aus Kork bestehende Inhalt herausgeschleudert wurde. Die Korken sind nahezu alle von gleicher Größe und am zugespitzten Ende durchbohrt; die Löcher waren mit irgendeinem Sprengmittel gefüllt. Nur wenige Korken blieben unversehrt; die meisten wurden bei der Explosion in Stücke gerissen. Der Postauswärtiger, der die Sendung abstempelte, wurde am rechten Arme verbrannt, indes sind die Verletzungen leichten Grades. Die gerichtlichen Erhebungen gegen den unbekannten Täter sind im Zuge.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines Telovadno društvo „Sokol“ mit dem Sitz in Zirkniz und des Zweigvereines „Podružnica Mengeš z okolico, družbe sv. Cirila in Metoda v Ljubljani“ mit dem Sitz in Mannsburg, weiters des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitz in Dravlje und eines eben solchen Vereines mit dem Sitz in Tomiselj zur Kenntnis genommen.

— (Medizinische Doktordiplome.) Das medizinische Professoren-Kollegium der Wiener Universität hat, wie die „Hochschul-Korrespondenz“ berichtet, die kompetenten Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß es nach den heute bestehenden Einrichtungen leicht geschehen könne, daß medizinische Doktordiplome gefälscht werden und daß es möglich sei, daß auf Grund solcher gefälschter Diplome nicht zur ärztlichen Praxis berechtigte Personen anstandslos zur ärztlichen Praxis zugelassen werden. Außerdem wurde darauf hingewiesen, daß es vorkommen könne, daß Ausländer, die zur Praxisausübung in Österreich nicht berechtigt sind, doch zur Praxis zugelassen werden könnten, wenn auf ihren Diplomen nicht durch eine ausdrückliche Klausel die Ungültigkeit dieser Diplome für Österreich ausgesprochen wird.

— (Eine fruchtbare Weinrebe.) Herr Max Zinnauer, Vertreter der Steinfelder Brauerei Brüder Reininghaus, hat im Hofe des Hauses Nr. 61 in Unter-Sista eine Weinrebe herangezogen, die bei mäßiger Größe eine bedeutende Anzahl Trauben zu liefern pflegt. Auch heuer ist sie weit mit Früchten überladen und dürfte gegen 1500 Trauben geben. Die sehenswerte Rebe kann von jedermann in Augenschein genommen werden.

— (Ein neues Geläute) erhielt die Pfarr- und Dekanatskirche zu Moravitsch im Bezirke Stein. Die große Glocke wiegt 52 alte Zentner, die zweite 28. Die alten Glocken wurden veräußert.

— (Der Krautexport in Krain.) Infolge besonders günstiger Witterung ist das Kraut in Krain sehr gut geraten und die Erwartungen unseres Landmannes sind um vieles übertroffen worden. Das meiste und beste Kraut wird in der Umgebung von Laibach und Oberlaibach produziert, während andere Landteile nur geringere Krauterzeugung, zumeist für Eigenbedarf aufweisen. In den letzten Tagen hat bereits der Krautexport seinen Anfang genommen. Die exportierten Mengen sind — zu Beginn der Saison — allerdings noch in bescheidenen Grenzen gehalten, werden aber demnächst bedeutend steigen und mehrere Waggons betragen. Das Krainer Kraut wird zumeist nach Triest, Italien, Griechenland, nach der Levante und Ägypten ausgeführt. Auch in England hat sich unser Kraut Ansehen und Wertschätzung erworben. — In Laibach werden zur Zeit ganze Wagenladungen von Haus zu Haus geführt und die Ware zum Verkaufe angeboten. Die Preise sind sehr niedrig gehalten, da man um 4 h schon einen schönen Krauttopf kaufen kann.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Krainburg (53.027 Einwohner) fanden im zweiten Quartale des laufenden Jahres 80 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 449, die der Verstorbenen auf 359, darunter 168 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 56, von über 70 Jahren 55 Personen. An Tuberkulose starben 56, an Lungenentzündung 17, an Diphtheritis 3, an Keuchhusten 5, an Märsen 26, an Scharlach 1 und durch zufällige tödliche Beschädigung 6 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Todschlag ereignete sich nicht.

— (Wiederkehr des Halleyschen Kometen.) Wir lesen in der „Neuen Freien Presse“: Schon ziemlich lange ist es her, daß einer der großen Kometen sichtbar war; man könnte höchstens den vor zwei Jahren im August am Morgenhimmel sichtbaren Kometen zweiter Güte noch dazu rechnen, und so ist es nicht zu wundern, daß die Astronomen nach dem einzigen großen Kometen, der zu den periodischen zählt und daher von Zeit zu Zeit zur Sonne wiederkehrt, eifrigst Umschau hielten. Es handelt sich um den sogenannten Halleyschen Kometen, der zuletzt im Jahre 1835 gesehen und dessen Rückkehr für das Jahr 1910 erwartet wurde. Seitdem es der Photographie gelungen ist, Kometen, lange bevor sie in den stärksten Fernrohren sichtbar geworden sind, aufzufinden, hat man sich beeilt, auf Grund von Vorausberechnungen schon im vergangenen Winter die bezügliche Versuche zu machen, aber damals noch erfolglos. Vor einigen Tagen ist es endlich gelungen, das interessante Objekt wiederzufinden, und man braucht nicht erst zu sagen, denn es ist sozusagen selbstverständlich, daß es wiederum die Heidelberger Sternwarte war,

der die Auffindung gelang. Vorerhand ist der Komet noch sehr weit weg von der Sonne und äußerst schwach. Die Größenangabe 16 sagt, daß es noch einige Zeit dauern wird, bis es möglich sein wird, ihn selbst in den größten Fernrohren direkt mit dem Auge zu beobachten. Er stand am 11. September, am Tage seiner Auffindung durch Professor Wolf, in 94 Grad 33 Minuten Rektaszension und 17 Grad 11 Minuten nördlicher Deklination und wich nur 6 Minuten von einer Ephemeride ab, die von einem englischen Astronomen gerechnet wurde, der wegen einer Preisaußschreibung noch anonym bleibt. Der Komet bewegt sich zunächst sehr langsam gegen Westen, wird Ende November in Opposition zur Sonne stehen und sich dann immer rascher der Sonne nähern; gegen den 23. März 1910 wird er etwas nördlich von der Sonne passieren, um dann am Morgenhimmel zu erscheinen. Am 16. April erreicht er seine Sonnennähe in einer Distanz von 90 Millionen Kilometer, aber der Erde nähert er sich noch weiter und kommt ihr um den 20. Mai in einer Distanz von nur 20 Millionen Kilometer am nächsten. Erst wenn er im April wieder am Morgenhimmel erschienen sein wird, bietet sich dem Beobachter eine große Naturerscheinung. Am hellsten wird der Komet, wenn man nur den Einfluß der Distanzen berücksichtigt und von der Wirkung der Sonnennähe absieht, gegen den 18. Mai sein. Von Wichtigkeit für den Laien ist die Kenntnis der Zeitintervalle, um die er früher aufgeht oder später untergeht als die Sonne. So geht er am 22. April 1 Stunde 50 Minuten, am 6. Mai 2 Stunden 9 Minuten und am 14. Mai 1 Stunde 23 Minuten vor der Sonne auf. Um diese Zeit bewegt er sich infolge seiner Annäherung an die Erde am Himmel ungemein rasch, denn am 18. Mai ist er schon am Abendhimmel zu sehen und geht 52 Minuten und am 22. Mai 3 Stunden 18 Minuten nach der Sonne unter.

— (Eine Kiefernkartoffel.) Der Besitzer Franz Bizjan in Unter-Sista besitzt eine Kartoffel, die 99 Dekagramm wiegt. Der heurige Herbst verspricht eine außergewöhnlich starke Kartoffelernte.

* (Krankenbewegung im Monate August l. J.) Im Landespitale in Laibach sind im Monate Juli 410 kranke Personen, und zwar 211 männliche und 199 weibliche Personen verblieben. Im Monate August wurden 825, und zwar 444 männliche und 381 weibliche Personen aufgenommen. In Abgang wurden gebracht, und zwar als geheilt 288 männliche und 224 weibliche, als gebessert 149 männliche und 100 weibliche, als ungeheilt 18 männliche und 13 weibliche, transferiert wurden 37 männliche und 26 weibliche Personen. Gestorben sind 19 männliche und 14 weibliche Personen. Mit Ende des Monats August verblieben daher noch 204 männliche und 203 weibliche Personen in ärztlicher Behandlung.

— (Fremdenzimmer in der Station Abbazia-Mattuglie.) Um den in der Station Abbazia-Mattuglie mit den Abendzügen ankommenden Reisenden die Fahrt von der Station und das Quartiersuchen in der Nacht oder bei schlechtem Wetter zu ersparen, stellt die Südbahndirektion im Stationsgebäude Fremdenzimmer zum Preise von 3 K 60 h für eine Person, bezw. 7 K 20 h für zwei Personen zur Verfügung. Bestellungen übernehmen die Zugkondukteure ab St. Peter zur unentgeltlichen telegraphischen Beförderung.

— (Die Auswanderung über Triest im Monate August.) Im letzten August sind aus Triest nach Nordamerika 928 Auswanderer gegen 316 in derselben Zeit des Vorjahres abgereist. Auch in der Auswanderung nach Südamerika ist eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen; in demselben Monate sind nämlich von Triest 348 Passagiere gegenüber 252 im Vorjahre nach La Plata abgereist. Vom 1. Jänner bis 31. August l. J. betrug die Auswanderung aus Triest nach Nordamerika 10.963 Passagiere gegen 2759 Passagiere in denselben Monaten des Jahres 1908; die Bewegung nach Südamerika betrug 3199 Passagiere gegenüber 2960 in demselben Zeitraum des Vorjahres. Von den nach Nordamerika abgereisten Passagieren wurden über 90 % mit den Dampfern der „Austro-Americana“, die übrigen von ausländischen Linien befördert. Das Kontingent nach Südamerika wurde zur Gänze mit der „Austro-Americana“ transportiert.

* (Abgängig.) Am 1. d. M. ging die neunjährige Maria Stajer aus Oberlaibach von der Ortschaft Verab ab, um mit dem Zuge nach Laibach behufs Schulbesuches zu fahren. Seit der Zeit ist sie abgängig. Das Mädchen trägt einen blauen Rock, eine schwarze Schürze mit gelben Spitzen, blaue Strümpfe, Tuschschuhe und ein weißes Kopftuch.

* (Arbeitertransporte.) Vorgestern reisten vom Südbahnhof nach Amerika 80 Krainer und 24 Mazedonier, nach Agram 48 und nach Tirol 65 Kroaten und nach Wien 15 Gottscheer ab, während 24 Krainer und Kroaten aus Amerika zurückkehrten.

* (Tierquälerei.) Gestern abends wurde der Knecht Michael Fajdiga durch einen Sicherheitswachmann beanstandet, weil er auf der Römertstraße sein Pferd mit der Peitsche so mißhandelte, daß es an Kopf und Körper voll Striemen war.

* (Rauschhandel.) Heute nachts fand am Petersdamm zwischen drei Personen ein Rauschgeß statt, wobei nur Ohrfeigen verabreicht wurden. Ein Sicherheitswachmann machte dem Treiben ein Ende und zeigte die Beteiligten wegen nächtlicher Ruhestörung an.

* (Gesunden) wurde ein Sparfassebuch der Krainischen Sparkasse mit einer kleinen Einlage.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Der Nordpol) wird also wirklich, wie in Schauspielereisen schon nach den ersten Berichten über Cook und Peary vorausgesehen wurde, für Operettenzwecke ausgebeutet. Dr. Alfred Semerau in Traunstein zeigt an, daß er das Libretto einer Operette: „Die Nordpolbraut“ geschrieben habe und daß dieses Buch, von einem namhaften Komponisten vertont, schon vor Weihnachten zur Aufführung gelangen werde.

— (Die Musikschulen Kaiser in Wien) eröffnen ihr 36. Schuljahr am 1. Oktober. Der Unterricht erstreckt sich auf sämtliche Zweige der Tonkunst inklusive Oper und Operette und wird von 31 Lehrern erteilt. Aus dem Staatsprüfungskurs sind bisher 239 staatlich geprüfte Musiklehrer und Lehrerinnen hervorgegangen. Abiturienten des Kapellmeisterkurses wurden als Kapellmeister nach Zürich, Pilsen, Bilib, Bochum, Laibach, Teplitz, Frankfurt usw. engagiert. — Ausführliche Prospekte gratis durch die Direktion, Wien VII/1.

— (Der Kunstwart.) Halbmonatsschau für Ausdrucks- und allen Lebensgeboten. Herausgeber: Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pfennig.) — Inhalt des 24. Heftes 1909: Thoma: Zu seinem 70. Geburtstag. Vom Herausgeber.

— Jose Blätter: Aus Hans Thomas Erinnerungsblättern „Im Herbst des Lebens“; Aus Karl Maria von Webers Schriften. — Rundschau: Vom Humor (E. Kalkschmidt). Sonderbare Geschichten (W. Rath). Deutsche Götterjagen (W. v. Scholz). Von der Unbescheidenheit (C. Spitteler). Theaterbrüder (F. Gregori). Bedefindis „Jensur“ (H. v. Gumpenberger). Kinderlieder (Fr. Mayer). Mozart für Spitteler (Batta). Theodor Kirchner's Hausmusik für Klavier und Streichinstrumente (H. Cramer). „Vom Lohn redlicher Arbeit“ usw. (Batta). Der Laie und die Kunst (W. Michel und Avenarius). Vom Berliner Rosengarten (C. Bogeler). Zur Psychologie des Kaufmanns (H. Grabowsky). Philator (R. Polenske). Vom Bierkomment (Fr. Karlstadt). Schamen wir uns nicht? (Avenarius). Ästhetische Ästhetik. Von Frau von Stein und anderem (A. Bonnus). Ziele und Wege (E. Weber). Die Zeitung im Schulunterricht. Goethe als Baumkürzer. — Bilder und Noten: Thoma, Drachentöter im Herbstwald; Selbstbildnis; Geiswister Bernoulli, Photogr. Bildnis Hans Thomas; Thoma, Charon; Gollgatha; Reiter. Kienzl, Der Mutter Wiegenlied; Dalcroze, Das Käpchen; Milarch, Peterlilie, Suppenkraut; Zimmermann, Der Postillon; Millarch, Saufe, Lämmchen, saufe.

Geschäftszeitung.

— (Die Welt-Seidenproduktion.) Das Syndikat der französischen Seidenhändler ist in der Lage, abschließende zuverlässige Zahlen über die Welt-Seidenproduktion im Vorjahre geben zu können. Sie betrug insgesamt 24,080.000 Kilogramm, die sich, wie folgt, verteilen: Frankreich, Italien, Spanien und Österreich-Ungarn brachten zusammen 5,551.000 Kilogramm Seide hervor; die Levante und Zentral-Asien 2,693.000 Kilogramm. In Japan allein wurden 7,570.000 Kilogramm, in China 8,016.000 Kilogramm Seide erzeugt, während auf Indien 250.000 Kilogramm entfielen. Nach derselben Quelle betrug in den Jahren 1903 bis 1907 die durchschnittliche Welt-Seidenproduktion nur 20,088.000 Kilogramm. Die vorjährige Welt-Seiden-ernte war um rund 2 Millionen Kilogramm größer wie die des Jahres 1907 und übersteigt die des Jahres 1906 um 3,167.000 Kilogramm.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

Beratungen der christlich-sozialen Abgeordneten.

Wien, 16. September. Blättermeldungen zufolge präbidierte heute Dr. Lueger, welcher gestern aus Lövra hier eingetroffen ist, vier Stunden der Versammlung der christlich-sozialen Abgeordneten und wurde mittags plötzlich von einem heftigen Unwohlsein befallen. Er mußte zu Bette gebracht werden, erholte sich jedoch bald. Der Hausarzt erklärte das Befinden nicht für beunruhigend.

Wien, 16. September. Einem ausgegebenen Komunique zufolge hielten vor der heutigen Hausführung die Mitglieder der niederösterreichischen Landtagsmehrheit eine Beratung ab. Im Laufe der Beratung kam der feste Entschluß der christlich-sozialen Landtagsmehrheit zum Ausdruck, die nationalen Interessen der Deutschen in Niederösterreich mit allem Nachdruck zu wahren, und es wurde beschlossen, daß aus den deutsch-bürgerlichen Parteien des Landtages in Verbindung mit den Reichsratsabgeordneten ein deutscher Volksrat für Niederösterreich eingesetzt werde.

Wien, 16. September. Die Mitglieder der christlich-sozialen Vereinigung des Reichsrates und des Landtages hielten eine gemeinsame Beratung ab und beschlossen eine Resolution, worin, ohne auf die innerpolitischen Verhältnisse Ungarns den geringsten Einfluß zu nehmen, mit aller Entschiedenheit gegen die von Ungarn gewünschte Aufnahme der Barzahlungen und gegen jederlei Konzeptionen auf dem Gebiete des Heerwesens Verwahrung eingelegt wird. Die Resolution spricht sich ferner gegen die von ungarischer Seite geäußerten einseitigen Ansprüche, betreffend die staatsrechtliche Stellung Bosniens, aus. Bezüglich der Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof über die Schließung der freien Schule wurde beschlossen: Der christlich-

soziale Reichsratsklub nimmt die Entscheidung des Landesrathes und des Ministeriums mit Befriedigung zur Kenntnis, erwartet, daß der ergriffenen Beschwerde keine Folge gegeben werden wird, und erwartet desgleichen, daß der gegen die Schließung der Komensky-Schule in Unter-Temenau und im dritten Wiener Gemeindebezirk ergriffenen Beschwerde keine aufschiebende Wirkung zuerkannt wird.

Der dalmatinische Landtag.

Zara, 16. September. Heute fand die Eröffnungssitzung des dalmatinischen Landtages statt. Statthalter Kardelli stellte dem Hause den neuernannten Landtagspräsidenten Dr. Jovović und dessen Stellvertreter Simić vor und begrüßte den neugewählten Landtag. Als der Statthalter seine Ansprache in italienischer Sprache zu wiederholen begann, erhoben die Abgeordneten der kroatischen Rechtspartei einen ohrenbetäubenden Lärm, der solange andauerte, bis der Statthalter seine Rede beendet hatte. Die Italiener protestierten lebhaft. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen.

Die Reisen des Zaren.

Konstantinopel, 15. September. Gegenwärtig finden Verhandlungen zwischen der russischen Botschaft und dem türkischen Ministerium des Äußern behufs Festsetzung eines Einzelprogrammes für die Zusammenkunft des Sultans mit Kaiser Nikolaus statt. Hienach soll der Sultan den Zaren auf der „Standard“ besuchen. Es verlautet, daß der Kaiser von Rußland auf der Rückreise von Italien sich drei Tage in Konstantinopel aufhalten werde.

Sofia, 16. September. Die bulgarische Telegraphen-Agentur stellt gegenüber der im Auslande verbreiteten Nachricht von einer angeblich bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers Nikolaus mit dem König von Bulgarien fest, daß in Regierungskreisen hievon nichts bekannt ist.

Der Feldzug in Marokko.

Madrid, 16. September. Aus Benop de Gomera wird gemeldet: Heute herrscht hier Ruhe. Gestern beschossen die Eingeborenen die Stadt. Die Spanier erwiderten das Feuer und brachten anscheinend dem Feinde Verluste bei. Um 1/47 Uhr wurde das Feuer eingestellt, um halb 9 Uhr jedoch wieder aufgenommen. Schließlich mußten die Mauren dem heftigen Feuer der Spanier weichen.

Räuberbanden an der russisch-persischen Grenze.

Tiflis, 15. September. Aus Belesjuar an der persischen Grenze wird das Erscheinen zahlreicher persischer Räuberbanden gemeldet. Der Brigadeführer der Grenzschutztruppe telegraphierte an den Bezirkschef, daß 400 Marier sich einige Werst vom Bergwachtposten entfernt gelagert hätten und den russischen Posten zu überfallen drohen. Gleichzeitig treffen beunruhigende Berichte von der Administration in Baku ein. Infolgedessen erteilte der zeitweilige Truppenkommandant dem Saljanregiment den Befehl, dem Grenzschutzposten ausreichende Mannschaft zur Unterstützung zu senden.

Japan.

Petersburg, 16. September. Die „Novoje Vremja“ veröffentlicht ein Interview mit einer leitenden Persönlichkeit in der ostasiatischen Politik. Diese meint unter anderem, daß die Tariffpolitik sich entschieden gegen Rußland richtet. Es könnte zu einer Katastrophe führen, wenn man optimistisch auf die japanische Aufrichtigkeit gegenüber Rußland bauen würde. Als Taft in Petersburg weilte, sei in leitenden Kreisen der Plan eines russisch-chinesisch-amerikanischen Abkommens erwogen worden. Dieser Plan soll jetzt wieder aufgenommen werden. Japans Tendenz, China zu erdrücken und zu seinem Werkzeuge zu zwingen, sei offenbar.

Zugseutgleisung.

Budapest, 16. September. Eine Mitteilung der Staatsbahndirektion besagt: Am 15. d. entgleiste auf der Strecke Almas-Júráti-Gran der Gemischte Zug Nr. 4314 infolge Unterwajchung des Geleises durch einen Wolfenbruch. Die Lokomotive, der Gepäckwagen und drei Personenvagen sind zwischen den Stationen Meszleny und Süttö entgleist. Der Lokomotivführer wurde schwer, der Zugführer leicht verletzt. Von den Fahrgästen erlitt niemand eine Verletzung.

Zernberg, 16. September. Wie aus Boryslaw telegraphiert wird, ist heute vormittags ein Erdbecken der galizischen Kohöl-Transport- und Magaziniernergesellschaft aus unbekannter Ursache explodiert. Der Brand griff auf die Nachbarbecken der Gesellschaft über. Die Petroleumbecken sind nicht gefährdet.

Rio de Janeiro, 16. September. Die amtlichen Berichte stellen eine Zunahme der Einwanderung, insbesondere von Deutschen, fest, was in erster Linie auf die Ermäßigung der Fahrpreise zurückzuführen sei. Im Jahre 1909 sind 5823 Personen, unter denen sich 1542 Deutsche und 1426 Österreicher befanden, eingewandert.

Konstantinopel, 16. September. Die Blätter melden einen siegreichen Kampf der türkischen Truppen gegen die Beduinen unweit von Medina.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Der Kindergarten des evangel. Frauenvereines wird Samstag am 18. September wieder eröffnet.

Anmeldungen Freitag den 17. September vormittags von 9 bis 11 und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Pfarrhause ebenerdig links.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

König W., Streiflichter zur Theorie der Banknote, K 1-80. — Swett Warden A., Frohsinn — eine Lebenskraft, K 1-20. — Haig Dr. Med. A., Diät und Nahrungsmittel, K 1-20. — Moral F., Jug., Die Taxation maschineller Anlagen, K 4-20. — Pohlmann Dr. A., Zwei Tage und zwei Nächte im Luftballon, K 1-60. — Dreffer H. W., Ein Buch der Geheimnisse, K 3-60. — Racowitza Helene v., Bon Anderen und mir, Erinnerungen aller Art (Helene v. Dönniges aufsehenerregende Memoiren), K 8-40. — Houdini H., Mein Training, meine Tricks, K 1-20. — Renner Dr. A., Reichsratsabg., Das arbeitende Volk und die Steuern, K 1-50. — Masaryk Professor Dr. Th., Der Agrar Hochverratsprozess und die Annexion von Bosnien und Herzegowina, K 1-80. — Die Eroberung der Luft, ein Handbuch der Luftschiffahrt und Flugtechnik. Mit einem Geleitwort des Grafen Zeppelin, 314 Abbildungen und einem farbigen Titelbilde, K 7-20. — Deibel Franz, Goethes Gespräche mit J. P. Erdmann, 2 Bb., K 4-80. — Hartmann Professor A., Humanistischer Unterricht und bildende Kunst, K 2-40. — Gerlach C., Fortrat, Die Ermittlung des Säuregehaltes der Luft in der Umgebung von Rauchquellen und der Nachweis seines Ursprunges, K 1-—. — Adolf Friedrich, Herzog von Mecklenburg, Ins innerste Afrika, Bg. 1, K 1-60. — Heymann A., Der unsichtbare Mensch vom Jahre 2111, K 1-20. — Safie B., dipl. Ing., Beschaffenheit, zweimäßige Mischungsverhältnisse und Ausbeute hydraul. Baustoffe, K 2-16. — Zonge Moriz de, Napoleons Triologie, I. Teil: Napoleons Sonnenwende, K 2-40, II. Teil: Napoleons Sturz, K 2-40, III. Teil: Napoleons Rückkehr, K 2-40. — Bleibtreu A., Deutschland und England, K 4-20. — Lorand Dr. A., Das Altern, seine Ursache und seine Behandlung, Handbuch für eine rationelle Lebensweise, K 6-—. — Lotti P., Die Entzauberten, Roman aus dem gegenwärtigen türkischen Haremleben, K 4-80. — Scheu Dr. R., Der Schulaussatz unserer Achtjährigen, 155 Originalaufsätze, K 1-—. Krupis Franziska, Aus Alt-Ischl, Stimmungsbilder, K 1-50. — Werner Friedrich v. Deßeren, Armes Kalabrien, K 7-20. — Rednagel H., dipl. Ing., Stütztafeln zur Berechnung der Warmwasserheizungen, K 3-60. — Hanhart und Walbner, Tracierungs-Handbuch für Ingenieurarbeiten im Felde, K 4-80. — Ritter Dr. Max, Ing., Beiträge zur Theorie u. Berechnung der vollwandigen Bogenträger ohne Scheitelgelenk, K 2-60. — Schaller Dr., Ing., Die Belastung der Baukonstruktionen durch Schnee, K 2-88. — Cornelius, Das Entwerfen und der Bau von Lokomotivschuppen, K 3-60. — Eleven Dr. A., Haarpflege und Haartracht, K 2-40. — Berthold H., Wie erwerbe ich mir Sympathie? K 1-20. — Hiltner Prof. Dr. L., Der Pflanzenzucht, nach Monaten geordnet, geb. K 5-40. — Ist Mathematik Hererei? von einem Schulmeister, K 1-44. — Beck C., Das Buchhaltungswesen der G. m. b. H., K 2-40. Vorläufig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 15. September. Baronin Cobelli, Gutsbes., Weizbach. — Baron Lewi, Priv., Paris. — Dr. Rehoda, Richter; Zuderbader, Beamter; Infacs, Priv.; Dr. Kohnat, Abjunkt; Polgar, Redakteur; Gutmacher, Wilei, Schleinger, Kiste; Jerzabek, Preda, Borges, Langer, Vint, Abde., Wien. — Jagar, Priv., Kafel. — Natak, Priv., Gbörz. — Lura, Bes., Profel. — Margetic, Priv., Garesnica. — Horvat, Pfarrer, Senofetich. — Kobi, Student, Franzdorf. — Jasina, Priv., Police. — Domiceli, Landesregierungssekretär, Tschernembl. — Kluhaček, Berwalter, Theresienfeld. — Valt, Delan, Cermowich. — Voc, Postmeister, Adelsberg. — Bajec, Pfarrer, Cosnice. — Bajec, Pfarrer, St. Ruprecht. — Franovich, Cafetier, Fiume. — Kohnman, Priv., Grm. — Susa, Kfm., Senofetich. — Klarič, Kfm., Gref. — Vichtenberger, Kfm., Oberstein. — Drazler, Kfm., Littau. — Končine, Bes., Jeticina. — Polizer, Kfm., Graz. — Kardos, Kfm., Budapest. — Zweig, Kfm., Prognitz. — Reuner, Kfm., Trebitsch. — Mehlo, Kfm., Bilib. — Panbe, Kfm., Marburg.

Verstorbene.

Am 15. September. Viktoria Belene, Kassierin, 35 J., Polanastraße 31.

Im Zivilspitale:

Am 14. September. Franziska Kapus, Private, 27 J.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
16.	2 U. N.	737,0	21,1	S. schwach	teilw. bew.	
	9 U. N.	738,4	15,0	"	heiter	
17.	7 U. F.	740,0	10,0	"	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 15,4°, Normale 14,8°.

Wettervoraussage für den 17. September für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, mäßige Winde, wenig verändert, unbestimmt, herrschender Witterungscharakter anhaltend; für Triest: schönes Wetter, mäßige Winde, mäßig warm, Trübung.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Stritargasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.

Freitag den 17. September 1909.

8

s katerim se kliče dedič, čigar
bivališče je neznano.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki
naznanja, da je umrl dne 3. maja
1909, v Gabru št. 1, posestnik Andrej
Malnerič, brez naredbe poslednje volje.
Ker je sodišču bivališče njegovih
vnukov, oziroma vnukinj Ane Malnerič,
Katarine omož. Rabuza in Martina
in Janeza Pečaverja, ki so vsi nekeje
v Ameriki, neznano, pozivlja se taiste,
da se v enem letu od spodaj imeno-
vanega dne pri tem sodišču javijo in
zglase za dediča, ker bi se sicer za-
puščina obravnavala le s zglastivšimi
se dediči in z njim postavljenim
skrbnikom g. Leopoldom Ganglom iz
Metlike.

C. kr. okrajno sodišče v Metliki,
odd. I., dne 1. septembra 1909.